



Halsschmuck *Shield 3*, 2014. Kupfer, Stein, Schnur / Necklace, copper, stone, string. Photo Esther Brinkmann.

Ost-West- Beziehungen

Fragen von Reinhold Ludwig

**2005 heiratete die Schmuckkünstlerin
Esther Brinkmann einen Schweizer Diplomaten und
lebte mit ihm fünf Jahre in der chinesischen Stadt Guangzhou.
Anschließend verbrachte das Paar vier weitere
Jahre im indischen Mumbai.**

Art Aurea Sie haben schon früher die Begegnung mit fremden Kulturen gesucht und sich von deren Techniken und Formen beeinflussen lassen. Zum Beispiel 1998 in Afrika bei den Tuareg. Was hat Sie am meisten beeindruckt in Guangzhou?

Esther Brinkmann Das kontinuierliche Leben im Alltag ist etwas ganz anderes als ein dreiwöchiger Aufenthalt im Niger. In einer Millionenstadt wie Guangzhou gibt es auch nach Jahren noch Unbekanntes zu entdecken. Man taucht in die Anonymität ein und erlebt die unfassbare Menschenmenge. Das war für mich, aus Genf kommend, oft überwältigend. Beeindruckt hat mich die Modernität der Chinesen und wie relativ einfach man sich in der Stadt bewegen kann.

AA Wie haben die Chinesen auf Ihren künstlerischen Schmuck reagiert?

EB Ich habe sehr interessante Menschen kennengelernt, die sich für meinen Schmuck begeistert haben und Freunde geworden sind. Ich hatte bald eine wunderbare, fast grenzenlose Unterstützung durch eine Galerie. Das enthusiastische Interesse der Medien war eine weitere Überraschung.

AA Sie haben für ihre Arbeiten aus Jade in Guangzhou mit lokalen Handwerkern zusammengearbeitet.

EB Den Handwerker zu finden, der meine Jadestücke realisieren konnte, war nicht einfach. Das lag nicht an meinen elementaren Mandarin-Kenntnissen. Es ging vielmehr darum, wie ich den Mann dazu bringen konnte, eine Form in Jade zu schnitzen, die er noch nie gemacht hatte. Weil es mit Zeichnungen nicht ging, habe ich ein Holzmodell gemacht und ihn gefragt, ob er es für mich kopieren könnte. Dann gab es plötzlich kein Problem mehr.

AA In Guangzhou entstand Ihre Broschenserie *Red Face and Double*. Welche Idee verbirgt sich dahinter?

EB Wer in fremde Länder reist und, mehr noch, dort lebt, ist voll von Bildern und Erfahrungen. Und es entstehen auch Zweifel und Ungewissheiten. Dies alles habe ich versucht, in den Broschen *Red face and double* anklingen zu lassen. Ihrem Aussehen nach könnte man denken, sie seien von der Kunst der Sichuan-Oper beeinflusst. Die Herausforderung für den Darsteller besteht darin, seine Maske so schnell zu wechseln, dass der Zuschauer die Bewegung nicht bemerkt. Plötzlich starrt einen eine ganz andere Figur an. Auf eine weniger magische Art zeigen wir alle in bestimmten Momenten völlig unterschiedliche Gesichter.

AA China hat eine reiche Tradition in Kunst und Handwerk. Wie wird diese gepflegt und in welchen Bereichen gibt es beachtenswerte Weiterentwicklungen?

EB Nach jahrzehntelangem Streben, die alten Traditionen abzuschütteln, hat sich in den letzten Jahren ein Interesse entwickelt, ursprüngliches Können zu erhalten. Inzwischen geben sogar Museen Aufträge an Kunsthandwerker. Auch bei Designern ist das Bewusstsein gewachsen, dass die überlieferte Erfahrung in zeitgemäße Produkte einfließen muss. Aber noch befinden sich Handwerker und Designer zumeist auf zwei ganz verschiedenen Planeten. Gerade die bei uns verbreitete Einheit von Gestaltung und Ausführung – charakte-

ristisch für unseren Autorenschmuck – wurde von meinen chinesischen KollegInnen bewundert. Die interessantesten Entwicklungen habe ich im Textilbereich gesehen und mit dem Material Bambus, wo sich handwerkliche und maschinelle Abläufe ergänzen.

AA Wie haben die Chinesen auf Ihre Schmuckkunst reagiert, die sich doch so grundsätzlich von dem dort beliebten Luxus- und Juwelenschmuck unterscheidet?

EB Das Staunen und dann die Erkenntnis, dass Schmuck machen und tragen anders motiviert sein kann als nur durch den Einsatz von wertvollen Materialien, war beeindruckend. Künstler, Architekten, Designer und Leute, die sich für Gestaltung interessieren, haben meine Arbeit sofort verstanden. Es erschienen zahlreiche Zeitungsartikel und es wurde auch gekauft. Die moderne Chinesin entscheidet frei und unabhängig. Es waren in China sehr ähnliche Frauen wie hier im Westen, die meinen Schmuck gekauft haben. Doch der überwiegende Teil wohlhabender Menschen orientiert sich auf der ganzen Welt an den extrem gut vermarkteten Luxusmarken.

AA Sie hatten mehrere Ausstellungen in China. Wie hat das Publikum reagiert? Was, glauben Sie, hat Ihre Schmuckkunst bewirkt?

EB Ich hatte 2008 erstmals in der Fei Gallery in Guangzhou ausgestellt. 2010 fand die Ausstellung *East West – Dong Xi* ebenfalls dort statt. In der Zwischenzeit erhielt ich von einer chinesischen Modemarke den Auftrag für eine Schmuckedition und eine Videoarbeit und konnte dazu eine persönliche Ausstellung in einem Flagshipstore gestalten. Die Chinesen sind sehr neugierig auf alles, was aus dem Westen kommt. Sie eignen sich fremde Ideen an und ordnen sie in ihr Weltbild ein. Sie legen aber auch großen Wert auf ihre chinesischen Traditionen und Symbole. Meine Arbeiten in Jade oder die Broschenserie *Red Face and Double* haben zuerst erstaunt, dann aber gefallen. Vor allem, weil ich mit vermeintlich chinesischen Symbolen frei und gleichzeitig sehr respektvoll umgegangen bin. Studentenklassen von mehreren Universitäten haben die Ausstellungen besucht, ich habe Vorträge gehalten und Workshops gegeben, die auf großes Interesse gestoßen sind. Die Ausstellung hat sicher das Bewusstsein für eine Art von Schmuck geweckt, den bisher niemand gesehen hatte.

AA China ist das mit 1,4 Milliarden Menschen bevölkerungsreichste Land der Welt. Anschließend lebten Sie weitere vier Jahre in Indien, das 1,24 Milliarden Menschen zählt. Wie kann man das überhaupt aushalten, wenn man das Leben in einer so privilegierten Stadt wie Genf gewohnt ist?

EB Ich bin ein Mensch, der im Hier und Jetzt lebt, und versuche, das Beste aus dem zu machen, was mir gegeben ist. Wichtig ist es, Verantwortung für die Gegenwart zu übernehmen, aus der die Zukunft wächst. Es hat mir sehr gutgetan, andere Realitäten zu erleben und zu erfahren, dass viele Menschen nicht unsere westlichen Vorstellungen haben, was Sinn ergibt oder erstrebenswert ist. Ich lernte kulturelle Prioritäten kennen, die für mich extrem schwer zu akzeptieren sind, z.B.



Impressionen aus der Millionenstadt Guangzhou. Unten Halsschmuck, *Cocoon*, 2014. Kupfer und Stein / Impressions from Guangzhou. Below Necklace, copper and stone. Photos Esther Brinkmann.



Doppelringe *Fragments of Flowers*, 2014. Emaile auf Gold 916 / Double rings, enamel on 916 gold. Photos Esther Brinkmann.

das religiöse Verhalten der meisten Inder. Meine Liebe zum Ungewohnten, meine Neugier und das Interesse am Anderen haben dies aber ausgeglichen.

AA Was ist am Leben und Arbeiten in einer indischen Stadt wie Mumbai anders als in China?

EB Vieles! In Indien wird das Leben extrem von Tabus und Verboten bestimmt, auch in der Megacity. Die indische Kultur ist weniger durchlässig. Vieles findet auf parallelen Ebenen statt, die oft sehr weit voneinander entfernt sind. Dafür gibt es auf den Straßen der Großstädte wie in den Dörfern eine unglaublich schöne, bunte und reiche kulturelle Vielfalt bis hin zu den Gewändern und Kopfbedeckungen.

AA In Mumbai haben Sie Ihrem bekannten Ringkonzept überraschend neue Varianten hinzugefügt. Wie entwickelte sich das?

EB Ich wollte in Indien Farben und Ornamente in meine Arbeiten einbringen. Dank eines Zufalls lernte ich den Emaillemeister Kamal Kumar in Jaipur kennen. Wie schon in China war mir die Zusammenarbeit mit einheimischen Handwerkern wichtig. Ich denke, das bereichert beide Seiten. Und so habe ich angefangen, inspiriert von traditionellen indischen und mugalischen Blumen- und Tiermotiven, für meine Formen geeignete Fragmente von solchen Mustern zu entwerfen.

estherbrinkmann.com

Relationships between East and West

After marrying a Swiss diplomat in 2005, the jewelry artist Esther Brinkmann and her husband lived in the Chinese city of Guangzhou for five years, followed by another four years in Mumbai, India.

Art Aurea You had already sought encounters with foreign cultures in the past and you were influenced by their techniques and forms, for example, among the Tuareg in Africa in 1998. What impressed you most in Guangzhou?

Esther Brinkmann Experiencing daily life over a long period of time is entirely different from paying three-week visit to Niger. Even after having spent many years living in a metropolis like Guangzhou, there are still plenty of unknown things left for a person to discover. One can immerse oneself in the anonymity of the big city and experience the incredible masses of people there. I came from Geneva, so this aspect was often overwhelming for me. I was impressed by the modernity of the Chinese and by the fact that it's relatively easy to move about throughout the city.

AA How did the Chinese respond to your artistic jewelry?

EB I met and became friendly with very interesting people who were enthusiastic about my jewelry. I soon enjoyed wonderful, almost boundless support from a gallery. The media's enthusiastic interest was another surprise.

AA For your jade artworks, you collaborated with local artisans in Guangzhou.

EB It wasn't easy to find craftspeople who could transform my ideas for jade pieces into tangible reality. The difficulty wasn't solely due to my rudimentary command of Mandarin. The far greater challenge was to persuade the craftsman to carve a shape in jade that he had never carved before. I showed him sketches, but that didn't work, so I made a wooden model and asked him if he could copy it for me. Suddenly, there were no problems anymore!

AA You created a series of brooches called *Red Face and Double* in Guangzhou. What's the underlying idea?

EB When people travel to foreign countries and especially if they live there, they become filled with images and experiences. Doubts and uncertainties also arise. I tried to put echoes of all this into the *Red Face and Double* brooches. Based on their appearance, one might think that these brooches were influenced by the art of the Sichuanese opera, where one of the challenges for the performer is to change his mask so swiftly that the audience doesn't notice the movement. The spectators suddenly find themselves staring at an entirely different character. In a less magical way, all of us show entirely different faces to the world at certain moments.

AA China has a rich tradition of arts and crafts. How are these cultivated today and in which areas did you discover noteworthy further developments?

EB After decades of trying to shirk off old traditions, recent years have witnessed a resurgence of interest in the preservation of original skills. In the meantime, craftspeople are sometimes even commissioned by museums. Designers too have understood that traditional experience should be allowed to influence and enrich contemporary products. Nonetheless, craftspeople and designers typically live on two totally different planets. My Chinese colleagues especially admired the unity of design and execution, which is commonplace here in the West and a salient characteristic of our Western *joaillerie d'auteur*. I saw the most interesting developments in the textile genre and with bamboo as a material, where craftsmanly techniques and mechanized processes complement each other.

AA How did the Chinese respond to your art jewelry, which is so fundamentally different from the luxurious and opulently gemstone-encrusted jewelry that's so popular in China?

EB I was impressed first by their astonishment and then by their realization that making and wearing jewelry can have other motivations than merely to use and to flaunt precious materials. My work was immediately understood by artists, architects, designers and other people who are interested in design. Numerous newspaper articles were published and



Auch in Indien arbeitete Esther Brinkmann mit lokalen Goldschmieden zusammen / In India, too, Esther Brinkmann worked together with lokal goldsmiths.
Photos Kamal Kumar Meenakar, Esther Brinkmann und Werner Nievergelt.

many pieces were sold. Modern Chinese women make their decisions freely and independently. The women who bought my jewelry in China are very similar to those who purchase my creations in the West. But the majority of affluent people the world over orient themselves according to the extremely well-marketed luxury brands.

AA You staged several exhibitions in China. How did the public respond? And what do you think your art jewelry accomplished?

EB My first showing in Guangzhou was at the Fei Gallery in 2008. My *East West – Dong Xi* exhibition likewise took place at the Fei Gallery in 2010. In the meantime, a Chinese fashion brand commissioned me to create a jewelry edition and a video. I was also able to design a personal exhibit in one of the brand's flagship stores. The Chinese are very curious about everything that comes from the West. They absorb foreign ideas and integrate them into their worldview. But they also place great value on their Chinese traditions and symbols. My jade pieces and my *Red Face and Double* series of brooches first elicited their surprise, followed by their appreciation. That's primarily because of the free and simultaneously highly respectful way in which I handled apparently Chinese symbols. Students from classes at several universities visited my exhibitions; my lectures and workshops were received with strong interest. The exhibition surely raised awareness for a type of jewelry that no one there had seen before.

AA With a population of 1.4 billion, China is world's most populous country. Afterwards you lived for four years in India, which is home to 1.24 billion people. How can one cope with that when one is accustomed to life in a highly privileged city like Geneva?

EB I'm a person who lives in the here and now. I try to make the best from whatever I'm given. It's important to take responsibility for the present moment, from which the future grows. It did me good to experience other realities and to realize that many people don't share our Western ideas of what's meaningful or desirable. I became acquainted with cultural priorities that are extremely difficult for me to accept, for example, the religious behavior of most Indians. But my love for the unfamiliar, my curiosity, and my interest in others compensated for it.

AA How does living and working in an Indian city like Mumbai differ from living and working in China?

EB In countless ways! Taboos and prohibitions strongly influence Indian life, also in the megacities. Indian culture is less permeable. Many things occur on parallel levels which are often very widely separated from one another. But the metropolises, as well as in the villages, the streets in are filled with an incredibly beautiful, colorful and rich cultural diversity that also includes the garments and headdresses.

AA In Mumbai, you added unexpected new variants to your well-known ring concept. How did this come about? And how did it evolve?

EB In India, I wanted to bring colors and ornaments into my work. Quite by accident, I chanced to meet the master enameller Kamal Kumar in Jaipur. As in China, so too in India, collaboration with local artisans was important for me. I think it enriches both participants. Inspired by traditional Indian and Mughal floral and faunal motifs, I began to design suitable fragments of such patterns for my forms.

Vita

1953 Geboren in Baden, Schweiz
 1973 Umzug nach Genf
 1974–78 Studium an der Hochschule für Angewandte Kunst, Genf
 Seitdem zählt Esther Brinkmann zu den international bedeutenden Protagonisten des Autorenschmucks

Preise

1981–82 Lissignol Stipendium, Genf
 1998 Preis für Angewandte Kunst, Genf
 2000 Brunshwig-Preis für Angewandte Kunst

